



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

41 (25.1.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-331957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-331957)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 25 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Porto
auschlag B. L. 2.12 pro Quartal.
Einzel-Nummern 6 Bg.

Badische Neueste Nachrichten

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Unabhängige Tageszeitung.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.
Kurzweilige Inserate . . . 50
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Gleichenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 41.

Samstag, 25. Januar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Badischer Landtag.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Oh. Karlsruhe, 24. Jan.

In der heutigen vierstündigen Finanzdebatte sind nur zwei Redner zu Wort gekommen, von denen der eine 2 1/2 Stunden sprach. Gegen zwanzig Redner sind zum Wort gemeldet. Nehmen alle diese für sich das Recht in Anspruch, und wer wollte es ihnen wehren, nahezu drei Stunden zu sprechen, so gibt der badische Landtag noch Mitte Februar bei der allgemeinen politischen Debatte zusammen. Ob davon das Land irgendwelchen Nutzen hat, bezweifeln wir; bei allen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien ist schließlich das Resultat doch der status quo ante. Das beweist doch der Beginn der diesmaligen Finanzdebatte im Vergleich zu der des letzten Landtages.

Abg. Dr. Binz (nall.) befahte sich in seiner Rede zunächst mit den Ausführungen Dr. Zehnters vom letzten Mittwoch. Die Ausführungen wurden fortgesetzt durch Zwischenrufe des Zentrums unterbrochen; besonders der Vater des „Waldmichel“, Dr. Schöfer, wie auch Dr. Zehnter taten sich hervor. Dr. Binz aber „ließ sich den Schild mit Pfeilen spiden, und sah nur böhmisch um sich blicken“. Mit berechtigtem Sarkasmus schilderte er den ganzen Hergang des Zentrumskampfes gegen die badische Regierung, schilderte, wie die schwarze Kaballerie unter Wacker's Führung in Mühlburg die Attacke begann und wie Wacker die Marodeure der Zentrumsfraktion unter der Zehnter-Zehrendach'schen Leitung als halbe Verräter an der Sache des Zentrums brandmarkte, und schilderte schließlich, wie der Abg. Zehnter, wildgemacht durch die Wacker'schen Drohungen, auf die Minister losgerannt ist, von denen er nur die Minister Hensel und Worschall verschonte. In seinen weiteren Ausführungen nahm der nationalliberale Parteiführer die angegriffenen Minister in Schutz, widmete den abgegangenen Ministern Bieder und Schenkel anerkennende Worte und erklärte, daß die Liberalen den neuen Ministern Hensel und Bodman Vertrauen entgegenbringen, daß sie aber zu einem Endurteil über sie erst ihre Taten abwarten müssen. Längere Ausführungen galten dem Verhältnis der nationalliberalen Partei zu den übrigen Parteien und zur Blockpolitik. In seinen Budgetbetrachtungen ging Dr. Binz ausführlich auf die Anlehenpolitik ein, die er als unumgänglich nötig auch für die badische Finanzverwaltung bezeichnete. Er wies dabei auf Preußen hin, daß bei der gleichen Finanzpolitik, wie sie Baden treibt, muß den Zusammenbruch seiner Finanzgebahrung zugegeben und sagte die Länder in Vergleich, die eine vorläufige Anlehenpolitik nicht abgelehnt haben wie Bayern, Württemberg und Hessen. Die Anlehenpolitik sei auch deshalb für Baden unvermeidlich, weil man bald an der Grenze steuerlicher Leistungsfähigkeit anelane sei.

Die Finanzlage Badens unterzog alsdann der Abg. Kolb (Soz.) einer näheren Betrachtung, der gleichfalls der Anlehenpolitik das Wort redete. Er hält die Finanzlage Badens für günstig, was er mit dem Hinweis auf das Parvermögen des badischen Staates begründet. Die neuen Reichsteuervorlagen lehnt er rundweg ab, eine Finanzreform im Reich ohne direkte Steuern sei undurchführbar. Auch trotz Kolb der Anregung Zehnters entgegen, an der preussischen Klassenlotterie einen Anteil zu erwerben. Die Fleischzölle müsse auf diesem Landtage aufgehoben werden, da es sonst nie geläube. In seinen politischen Erörterungen unterzog Kolb die Parteien einer Kritik, vor allem die Nationalliberalen, die er als für eine Blockpolitik noch nicht reif bezeichnete. An die Regierung stellte er die Anfrage, wie es sich um die Einführung der 4. Wagenklasse auf den badischen Bahnen verhalte, und weiter die Anfrage, wie sich die badische Regierung zur Erklärung Bülow's im preussischen Abgeordnetenhaus stelle.

Natürlich war letztere Anfrage an die Regierung nur aus agitatorischen Gründen gestellt. Es müßte den Sozialdemokraten von vornherein klar sein, daß Staatsminister von Dusch die Verantwortung dieser Anfrage ablehnen würde, da es nicht angängig ist, daß sich Baden in die Verhältnisse eines anderen Bundesstaates mischt. Das geschah denn auch.

Morgen wird die allgemeine Debatte fortgesetzt. Voraussichtlich wird aus dem Hause nur der Abg. Freibusch (freil.) sprechen, worauf Entgegnungen der Minister folgen.

* * *

Mit Recht hat, wie unser Karlsruher Korrespondent ausführte, Herr von Dusch es abgelehnt, die Interpellation Kolb's zu beantworten. Es würde sich um ganz unzulässige Einmischungen eines Bundesstaates in die Verhältnisse eines anderen handeln. Sehr gute Ausführungen über diese wichtige politische Frage finden wir heute in einer Stuttgarter Korrespondenz der „Südd. Reichskorresp.“ Da im Verfolg des preussischen Wahlrechtskampfes diese Frage wohl noch häufig erörtert werden wird, so geben wir die Auffassungen der „Südd. Reichskorresp.“ wieder, die die Anschauung der Regierungen der süddeutschen Staaten wieder spiegeln dürften. Fürst Bülow hatte in seiner bekannten Erklärung vom 10. Januar geäußert, daß Reichstagswahlrecht entspräche nicht dem Staatsoberhaupt Preußens. Dazu wird nun in der „Südd. Reichskorresp.“ ausgeführt:

Wir können darüber nicht urteilen, weil uns die Einsicht in die preussischen Verhältnisse, in die besonderen Lebensbedingungen des preussischen Staates fehlt, und wir sollten nicht darüber urteilen, weil wir sonst zu gewärtigen haben, daß man uns sagt: das geht auch nichts an. Der Abg. Payer hat sich zwar die Formel zurechtgelegt: „Als Württemberger bin ich nicht an der Gestaltung des preussischen Wahlrechts interessiert, wohl aber als Deutscher“. Nun, wenn Herr v. Kröcher, der temperamentvolle Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses sich diese Formel auch zu eigen machte und sagte: „Als Preuze bin ich nicht an der Gestaltung der süddeutschen Wahlrechte interessiert, wohl aber als Deutscher, und als Deutscher habe ich dieses

Wahlrecht für verderblich und fordere ihre Beseitigung“ — würde der Abgeordnete Payer das wohl annehmen? Als „Deutscher“ hat der Abg. Payer das Wort zu den gemeinsamen deutschen Angelegenheiten, will er aber unter diesem Deckmantel auch beliebig in die Landespolitik der Einzelstaaten dreinreden, so legt er sich über die Schranken weg, welche die Reichs- und Landesangelegenheiten aufgerichtet hat, und stellt sich auf den Boden des schrankenlosesten Unitarismus, was an dem Führer einer noch vor wenigen Jahren stark partikularistischen Partei immerhin merkwürdig wäre. Der Abg. Payer glaubt freilich den kleineren Bundesstaaten ein Vortrecht im Dreinreden vindizieren zu können: Die kleineren sollen dem großen Preußen dreinreden dürfen, das große Preußen aber nicht den kleineren. Weil die kleineren noch der Ansicht des Abg. Payer im Reich in Wirklichkeit nichts zu sagen haben, deshalb will sie der Abg. Payer wenigstens damit schallos halten, daß sie in die preussischen Angelegenheiten sollen dreinreden dürfen. Das ist eine Rolle, für die wir Süddeutschen uns schämen und bedanken. Wir fühlen uns überhaupt nicht als die „kleinen“, sondern wir fühlen uns gleichberechtigt und gleichgewichtig, ganz im Verhältnis zu dem, was wir nach der Größe unserer Bevölkerung innerhalb des deutschen Volksganges an Kräften darstellen und an Rechten zu beanspruchen haben.

* * *

1. Kammer. — 4. Sitzung.

(Von unserem Karlsruher Bureau.)

Oh. Karlsruhe, 24. Januar.

Präsident Prinz Max eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Regierungskommissäre.

Präsident Prinz Max: Vor Eintritt in die Tagesordnung habe ich dem Hause die betrieblende Mitteilung zu machen, daß am 30. Dezember ein früheres Mitglied dieses Hauses, Senatpräsident Schomber, aus dem Leben geschieden ist. Er gehörte der ersten Kammer als eines der von dem Großherzog ernannten Mitglieder während des Landtages 1903/04 an. Ich erlaube das Haus sich zum ehrenden Gedächtnis für den Entschlafenen vor den Sihen zu erheben.

Das geschah.

Der Präsident machte geschäftliche Mitteilungen. Es waren eingelaufen:

Von dem Ministerium des Innern ein Entwurf des Dristrafengesetz betreffend: eine Interpellation von Reichserrn Ia Roche und Gen. lautend:

„Ist der Großh. Regierung bekannt, daß bei dem staatlichen Neubau eines Lehrerseminars in Heidelberg im Jahre 1907 in zwei Fällen Arbeiter entlassen wurden, weil sie christlich-national organisiert waren?“

Sekretär Frhr. v. Stöckingen zeigte die neuen Eingaben eine größere Anzahl Petitionen an.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten und zwar zunächst in die Prüfung der Wahl des für den von seinem Mandate zurückgetretenen Oberbürgermeisters Dr. Vogt, im zweiten Wahlkreis der der Städteordnung unterliegenden Städte gewählten Abg. Oberbürgermeister Siegrist.

Ob. Kommerzienrat Sauber berichtete namens der Wahlprüfungskommission über diese Wahl. Der Antrag, die Wahl für unbeanstandet zu erklären, wurde angenommen.

Göttliches und Menschliches.

Erzählung von Leo N. Tolstoj.

(Uebersetzt von Adolf Heß.)

(Nachdruck verboten.)

10) (Fortsetzung.)

Ungefähr zwei mal vierundzwanzig Stunden dauerte der Disput zwischen Meshenski und seinen neuen Bekannten. Einer von ihnen, Roman, der Führer der übrigen, ärgerte Meshenski ganz besonders durch die Insuperheit, mit der er an die Wichtigkeit seiner Ansichten glaubte, sowie durch die gnädige Verablassung und sorgfältige Beurteilung der ganzen früheren Tätigkeit Meshenski's und seiner Freunde.

Roman's Ansicht zufolge war das Volk ein toter Haufe, und es war unumgänglich, mit der Bevölkerung etwas anzufangen, solange sie in ihrem jetzigen Entwicklungsstadium verharre. Alle Versuche, die russische Bauernbevölkerung zum Aufstand zu bringen, gleichen dem Versuchen, einen Stein oder Eis in Brand zu legen. Das Volk müßte erregt, es müßte ihm das Gefühl der Solidarität beigebracht werden, erst dann könne man den natürlichen Uebergang zur sozialistischen Organisation erreichen. Land brauche das Volk nicht; durch Landbesitz würde es konservativ und unterwürfig. Das sei nicht nur in Rußland, sondern in ganz Europa der Fall. Dabei führte er frei aus dem Gedächtnis gelehrte Autoritäten, historische Belege an. Das Volk müsse unabhängig vom Grundbesitz gemacht werden und zwar je eher, desto lieber, damit es möglichst bald zum Industrieleben überginge; je eher der Grundbesitz in die Hände einiger Weniger gelangte, um so eher würde das Volk frei werden. Von Despotismus und Kapitalismus könnte nur der Zusammenschluß der arbeitenden Massen befreien, und diesen Zusammenschluß müsse man durch Versammlungen und Vereinigungen aller Art unterhalten, die nur unter einer Fabrikbevölkerung, nicht aber unter

Landarbeitern möglich seien. Meshenski ging heftig dagegen an und erwiderte sich sehr. Besonders ärgerte ihn eine brünette Frau mit dichten Haar und sehr glänzenden Augen, die auf der Fensterbank saß, sich nicht direkt an der Unterhaltung beteiligte, aber von Zeit zu Zeit ein paar Worte einfließen ließ, die Roman's Argumente bestärkten oder Meshenski's Bemerkungen einfaß lächerlich machten.

„Wie ist es denn möglich, die ganze Landbevölkerung in Fabrikarbeiter umzuwandeln?“ fragte Meshenski.

„Worum denn nicht,“ erwiderte Roman vorwurfsvoll. „Das ist ja ein allgemein gültiges ökonomisches Gesetz.“

„Woher weiß man denn, daß es allgemein gültig ist?“

„Lesen Sie doch Kant'sch,“ rief die Brünnette mit herablassendem Lächeln ein.

„Mit dem stimme ich nicht überein,“ sagte Meshenski. „Und woher wissen Sie, daß das Volk sich gerade in die Form fügen, die Sie im Voraus bestimmt haben?“

„Das ist wissenschaftlich bewiesen,“ bemerkte die Brünnette. Als das Gespräch auf die Art der Tätigkeit kam, die zur Erreichung dieser Ziele notwendig war, nahm die Meinungsverschiedenheit zwischen Meshenski und seinen neuen Bekannten noch zu. Roman und seine Freunde blieben dabei, daß es unbedingt notwendig sei, die Arbeiter auf ihre Seite herüberzuziehen und sie dann dazu zu veranlassen, die Bauern in Fabrikarbeiter umzuwandeln, und dann die sozialistischen Anschauungen im Volke zu verbreiten; außerdem müsse man unbedingt den offenen Kampf mit der Regierung vermeiden; diese vielmehr zur Erreichung seiner Ziele benutzen.

Meshenski dagegen behauptete, man müsse offen gegen die Regierung kämpfen, da sie härter und hitziger sei, als man selbst. Nicht ihr werde die Regierung hintergehen, sondern sie Euch. Wir dagegen haben durch unsere sozialistische Propaganda offen gegen die Regierung gekämpft.“

„Und was haben Sie erreicht?“ meinte ironisch die Brünnette.

„Ja, ich bin auch der Meinung, daß der offene Kampf gegen die Regierung unnütze Kraftvergeudung ist,“ sagte Roman.

„Wir haben uns und unser Leben bei verschiedenen Gelegenheiten bioapiert!“ rief Meshenski; „während Ihr ruhig zu Hause sitzt, das Leben genießt und nur predigt.“

„Nun das Leben genießen wir doch wohl nicht allzu sehr,“ meinte Roman mit herablassendem Lächeln und bligte dabei auf seine Genossen.

Die Brünnette schüttelte den Kopf und lächelte ebenfalls mit-leidig.

„Das Leben genießen wir nicht allzu sehr,“ wiederholte Roman noch einmal.

Meshenski schwieg, er spürte eine allzu heftige Erregung im Innern.

XII.

Nun sich zu beruhigen, ging Meshenski im Korridor auf und nieder, Sehl näherte sich ihm ein großer schlafloser Sträfling.

„Ein Gefangener in unserer Zelle hat mich gebeten, Sie zu rufen.“

„Der denn?“

„Er heißt mit Spitznamen „Lobakoberski“. Es ist ein alter Zeltierer. Ich sollte Sie zu ihm führen“, bat der Mann und meinte Sie damit.

Meshenski trat mit dem Sträfling in eine kleine Zelle mit einer Reihe Betten, auf denen Gefangene saßen und lagen. Am Ende der Reihe lag der Zeltierer. Meshenski erkannte ihn wieder, — er hatte vor sieben Jahren mit ihm über Swetlogub gesprochen. Das blaue Gesicht des Alten war runzelig geworden; der kleine Bart war ganz ergraut und witz. In den blauen Augen leuchteten Güte und Aufmerksamkeit. Er lag auf der Seite, hatte augenscheinlich Fieber; auf seinen Wangen spielte schon ein krankhaftes Rot.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 21. Jan. Strafkammer II. Fortsetzung: Landgerichtsdirektor Belg; Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Gerichtsdirektor Erdmann.

Die Grenzen weiblicher Zurückhaltung hat die verheiratete Elise Prax aus Wolfst. am 19. August vorigen Jahres in einer Weise überschritten, die sie und ihren ebenfalls kanakellierenden Ehemann mit der Polizei in Konflikt brachte.

Ohne abzuwarten, bis ihm das Bezirksamt den nachgelagerten Bannbergwerkschein erteilt, welcher ihm tatsächlich auch wegen schlechten Kennzeichens verweigert wurde, ging der in Ludwigshafen wohnende Händler Jakob Konrad hier dem Ankauf von Anochen und Lampen nach.

Verworfen wird auch die Verurteilung des jugendlichen Tagelöhners H. K. H. aus Ludwigshafen, der aus einem Weicher löst Sade aller Kleider und Lampen im Werte von 65 Mark entwendet hatte und dafür vom Schöffengericht mit acht Tagen Gefängnis angehalten worden war.

Mit einem solchen Schlüssel schloß der Tagelöhner Wilhelm Stitz aus Ludwigshafen am 18. November v. J. die Wohnung der Witwe Katharine Keller, O. 4, 6, und entnahm darin einem ebenfalls verheirateten Versteck eine Anzahl Wertgegenstände, darunter zwei Uhren im Werte von 120 Mark.

Aus dem Hofe der Witwe Joh. Scholl in der Kuffertstraße schleppte die Tagelöhnerin Daniel Krämer und Philipp Ehrbar aus Wolfst. eine Partie Christbäume weg; außerdem ließ Krämer vom Hofe einer vor der Hirschkopf haltenden Frau Wegel ein Hund mitgehen.

Frankfurt, 24. Jan. Nach Aufhebung des von der Weigen Strafkammer gefällten Urteils durch das Reichsgericht kam gestern vor der hiesigen Strafkammer der Weinschankungsprozess gegen den Weinschankler Emil Deutsch von Neustadt nochmals zur Verhandlung.

Haus dem Grossherzogtum.

Sandhofen, 21. Jan. Schon seit längerer Zeit herrscht hier große Unzufriedenheit mit unserm derzeitigen örtlichen Verwaltungssystem, da dasselbe tatsächlich für einen so wichtig emporblühenden Industrieort, der bereits 8000 Einwohner zählt, nicht mehr zeitgemäß ist.

11. Sitzung vom 22. Jan. Die gestrige Bürgerausführung hatte eine reichhaltige Tagesordnung und begann darum auch bereits morgens 9 Uhr. Der erste Gegenstand betraf den Schuldenstilgungsplan über das Anleihen für die Wasserleitung im Sandhofen.

wurde in gleicher Weise erledigt. Dabei befreite es einige Herren Mitglieder. Das eine bestimmte Beschlüsse beim Gebäudereinigungsunternehmen nicht eingewandt worden sei.

Karlsruhe, 24. Jan. Gestern abend wurde ein hiesiger 40 Jahre alter Kesselfeuerwerker in demselben und schwerem Leiden Zustand auf dem Wege der Altbahn beim Cetero-Hauschen in der Elfingerstraße liegend aufgefunden.

Willingen, 22. Jan. Gestern vormittag stürzte im Steinbruch des Hiesigen Gley der 60 Jahre alte Valentin Benetti beim Abheben mit nachrichtlicher Erdmasse ab.

Konstanz, 23. Jan. Mit durchschossener Schläfe wurde vorgestern abend 10 1/2 Uhr der 61-jährige Hans von der 11. Kompanie des hiesigen Regiments aufgefunden.

Donnerstag, den 20. d. Mts., 10 Uhr vormittags... Ankauf... Stellen finden

Ankauf... Stellen finden

Stellen finden... ein besseres Mädchen für den Haushalt

Magazine... U 5, 18

Schlafstellen... P 7, 13

Kost und Logis... Privatpension, K 2, 5

Mittag- u. Abendtisch... Souper à la carte

Souper à la carte

Teigwaren... Nudeln... f. st. Hausmachernudel... Maccaroni... Maccaronelli... Bruchmaccaroni... Mehl-Abschlag!

Obst... Pflaumen... f. st. entsteinete Sultanin-Pflaumen... Bordeaux Pflaumen... gemischtes Obst... Dampfpfäfel... ital. Birnschnitze... calif. Aprikosen, Irz. Brünellen

Hülsenfrüchte... Neue Mollerlinsen... la. halbe gelbe Erbsen... zartkochende weisse Bohnen... abgebrühte Schnittbohnen... Getrocknete Schnidebohnen... Gemüse... Grösste Auswahl in Conserven.

„Sängerhalle“ Mannheim... Samstag, 8. Februar, abends präzis 8 Uhr... Masken-Balle... Der Vorstand... Prospekte über die neuen Modelle der Smith Premier Schreibmaschine

Möbelschreinerei Bernh. Müller... Wallstadtstr. 50... Telefon 3615... Complete Laden- und Bureau-Einrichtungen

Todes-Anzeige... Luise Margarete Geyer... geb. Held

Licht! Gas, Wasser... Keine Kottelung! - Keine Gasanstalt... Ersatz für Kohlenlampen

Todes-Anzeige... Karl Gräff, Techniker... nach längerem Leiden im Alter von 22 Jahren am 17. d. Mts.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung, Freitag, 24. Januar, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats, v. Schöen, Bröck, v. Stengel, Dr. v. Adreus, v. Reichmann, Hollweg.
Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die Zuckerkonvention.

Erste Beratung der Präfektoren-Anträge vom 28. August 1907 zur Präfektoren-Konvention von 1902 sowie des Präfektoren-Protokolls vom 19. Dezember 1907 über den Beitritt Russlands zum Zucker-Vertrag und des Abkommens mit Russland vom 26. Januar 1908 über den Zuckerertrag zwischen Deutschland und Russland.

Gegen ein Antrag des Grafen Schwerin-Löwitz (Konf.) beim Reichstag eingegangen, der inzwischen die Unterfertigung sämtlicher Beitritten des Hauses genehmigt hat und der die Herabsetzung der Zuckerverbrauchsabgabe von jetzt 14 auf 10 Mark fordert, und zwar vom 1. April 1909 an. Die Ermäßigung aus der Zuckersteuer soll auf 140 Millionen Mark kontingentiert werden, ein Fehlbetrag soll durch Anleihe aufgebracht, ein Ueberschuß zur Schulden Tilgung verwendet werden.

Die Beratung dieses Antrages wird mit der ersten Lesung des Zuckerabkommens verbunden.

Staatssekretär des Reichsschatzamtes Bröck, v. Stengel: Der Inhalt des Zuckerabkommens ist ja längst durch die Presse bekannt geworden. Am Rai und Juni vorigen Jahres ist in dieser Angelegenheit so und hier schon lebhaft und heftig genug getritten worden, von Freunden des Zuckerertrags auf der einen, und von Gegnern auf der anderen Seite. Wie die Dinge sich entwickeln würden, kann Sie die Vorlage ablehnen lassen, das ist in hohem Maße ungewiß. Aber es sind nicht wenige, die meinen, daß es für uns nachteilig wäre, wenn die Konvention ihr Ende nimmt, oder wenn wir ihr nicht beitreten. Namentlich wird auch geltend gemacht, daß das Abkommen in Bezug auf Russland für uns nicht vorteilhaft sei, aber da muß ich doch darauf aufmerksam machen, daß wir bei diesem Abkommen nur zu gewinnen, nichts zu verlieren haben. Nach langen Ermüthungen, bei denen auch die Vertreter von Handel und Industrie, besonders der Zuckerindustrie selbst, gehört wurden, können Ihnen die verbindlichen Regierungen nun die Annahme oder dieser Abkommen empfehlen.

Nun noch ein Wort zu dem vorliegenden Antrage. Sie wissen, daß wir schon sehr einen großen Teil der notwendigen Ausgaben aus Anleihen bestreiten müssen, und das ist, wenn wir auch grundsätzlich nicht gegen eine Herabsetzung der Verbrauchsabgabe haben ein triftiger Grund gegen diesen Antrag, sofern nicht anderweitig Ersatz geschaffen wird. Kommt der verbindlichen Regierungen habe ich deshalb folgende Erklärung abgegeben:

Die verbindlichen Regierungen nehmen in Uebereinstimmung mit der deutschen Zuckerindustrie an, daß die Fortsetzung der Präfektoren-Konvention einer Herabsetzung der Zuckersteuer vorausgehen muß und sie sind ferner bereit, daß die nunmehr vorgelegene Kontingentierung der Zuckersteuer die russischen Zucker die Aufrechterhaltung der Konvention ermöglicht. Inwiefern erkennen sie an, daß die deutsche Zuckerindustrie nach dem englischen Abgabebereich, auf das sie in erster Linie angewiesen ist, künftig nicht mehr so umfangreich sein wird wie bisher. Im Interesse der beteiligten Landwirtschaft, sowie der industriellen Erwerbszweige, ist die Regierung unter diesen Umständen bereit, dem in diesem hohen Hause fast einstimmig geäußerten Wunsch auf Herabsetzung der Zuckersteuer Rechnung zu tragen. (Beifall.) Wenn auch die Finanzlage des Reiches zu wünschen übrig läßt, so sind doch die verbindlichen Regierungen entschlossen, dem Reichstag sobald als möglich, jedenfalls in einem der nächsten Jahre (Heizperiode und Geldjahr) einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Zuckersteuer von 14 auf 10 Mk. herabgesetzt wird. Da die Finanzlage des Reiches eine Mindereinnahme freimacht gestattet, so würde das Zustandekommen eines solchen Reiches schwebend davon abhängig gemacht werden, daß für den Ausfall auf andere Weise Deckung beibringt wird.

Sie sehen, meine Herren, daß wir bereit sind, alles zu tun, was bei der Aufrechterhaltung der Finanzierungsgrundzüge möglich ist. (Nur: Keil! Keil!) Für den Augenblick ist eine Herabsetzung der Steuer aus den bekannten Gründen jedenfalls ausgeschlossen. Wir geben Ihnen die Gewißheit, daß, wenn auch nicht im laufenden Jahre, so doch bald nachher eine Gesetzesvorlage eingebracht werden wird, die den Wünschen des Hauses in Bezug auf Herabsetzung der Zuckersteuer Rechnung trägt.

Hr. Graf Schwerin-Löwitz (Konf.): In größter Stunde, unmittelbar vor dem Ablauf der alten Konvention zum 31. Januar, hat die Regierung das Abkommen mit Russland eingebracht. Die Interessenten haben da keine Möglichkeit, sich noch rechtzeitig zu äußern. Graf Schwerin gibt einen Rückblick auf die Entwicklung der Konvention und Konventionsträger. Die Verhältnisse haben sich seit dem Abschluß der Konvention 1902 völlig geändert. England, das damals der Träger der Konvention war, hat kein Interesse mehr an ihr und drängt freie Bahn. Russland hat es verstanden, sich überaus abzuwehren, um Bedingungen zu verschaffen. Es ist der gefährlichste Konflikt der deutschen Zuckerindustrie auf dem europäischen Markt. Seine Bedingungen für den Rübenbau sind sehr viel günstiger als bei uns, vor allem in Bezug auf die Arbeitslohn, die dabei die Hauptrolle spielen. Trotzdem hat es die russische Regierung überaus geschickt verstanden, bei den Verhandlungen in Brüssel es so darzustellen, als ob seine Verhältnisse ungünstiger lägen, als bei uns, und es seine Ausfuhrerlöse nicht zu verlieren fürchte und anders behandelt werden müsse, als die anderen Zucker exportierenden Länder. Und es hat so durchgesetzt, daß es seine Ausfuhrerlöse nicht aufzugeben braucht, die dazu noch verschleiert ist, so daß auch die Eingeweihten nicht wissen, ob sie 7 oder 12 Mk. beträgt. Dazu kommt, daß Russland durch die Kontingentierung in seinem Export nach Berlin und über Finnland nicht behindert wird. Da es doch sehr gewisshafte, ob die russische Kontingentierung die Bemühungen anderer Unterhändler wirklich gelohnt hat, und es wird noch sehr der Klärung bedürfen, ob wir nicht doch den russischen Zucker selbst nach Deutschland beziehen können. Auf eine Herabsetzung der Verbrauchsabgabe ist nicht zu rechnen, wenn nicht durch Herabsetzung der Zuckersteuer Ersatz geschaffen wird. Wir werden in der Kommission ernstlich erörtern, ob wir dem Gesetzentwurf nur mit der Maßgabe der Zustimmung geben, daß die Zuckersteuer auf 10 Mk. herabgesetzt wird, während derzeitige Kontingentierung.

Hr. Graf Schwerin-Löwitz (Konf.): Der Redner spricht, auch zugleich im Auftrage desentrums, sich zur Konventionspolitik sehr zurückhaltend aus. Es wird in der Kommission zu prüfen sein, ob es nicht besser ist, die ganze Konvention abzulehnen und dafür den früheren freien Zustand wieder einzuführen. Die Hauptfrage ist die Herabsetzung der Zuckersteuer; sie muß Voraussetzung sein für die Zustimmung zur Vorlage.

Hr. Dr. Wiemer (freil. Sp.): Wir haben feinerzeit das Zustandekommen der Konvention lebhaft begrüßt und stellen mit Genugthuung fest, daß unsere Auffassung sich glänzend bestätigt hat. Die Denkschrift sagt etwas arg, daß die Konvention habe für Deutschland zum mindesten nicht unvorteilhaft gewirkt; wir sprechen uns bestimmter aus: durchaus günstig. Die Verhältnisse auf dem Zuckermarkt haben sich erheblich gebessert, dem Reich sind durch die Aufhebung der Zuckerprämien erhebliche Beträge gespart, bei der unglücklichen Finanzlage durchaus nicht zu verachten; der Ausbeutung des Rübenbaus durch Ringbildung ist ein Ziel gesetzt: — Wir lehnen jede solche Kartellbildung scharf ab und werden jedem derartigen Versuch nachdrücklich entgegenzutreten. Auch in agrarischen Kreisen erkennt man jetzt das nützliche Wirken der Präfektoren-Abmachung, die man früher als einen unerhörten Eingriff in die Verhältnisse des Rübenbaus und der Zuckerindustrie betrachtete.

England ist bei seiner Kündigung durchaus loyal verfahren; es legt in der Begründung, die Konvention ist nicht vereinbar mit den Interessen der Verbraucher und der Zucker verarbeitenden Industrie. Ich möchte nur wünschen, daß ähnliche Grundgedanken und ähnliche Rücksichten auf die Verbraucher auch für die Wirtschaftspolitik bei uns Geltung finden. (Beifall links.) Es ist bedauerlich, daß Russland sich zur Aufhebung seines Präfektoren-Vertrages nicht entschließen kann; aber es ist über besser, wenn es seinen Prämienzucker ohne Straßenzoll nach England einführt, als wenn die ganze Konvention in Stücke geht. In dem Beitritt Russlands zur Konvention ist keine drohende Gefahr für die deutsche Zuckerindustrie zu finden, wenn diese mit einem bestimmten Faktor rechnen kann, und gegen Ueberschuldungen ist sie geschützt. Sie hat selbst anerkannt, daß die 200 000 Tonnen Kontingent auf den englischen Markt einen erheblichen Ertrag auf die Preise nicht ausüben werden. Graf Schwerin-Löwitz erklärt, die Herabsetzung der Zuckersteuer für identisch mit der Nicht-erneuerung des Kartells; so das hätte er dann auch in seinem Antrag ausprechen sollen. (Sehr wohl links.) Ich brauche nicht zu betonen, daß auch meine politischen Freunde für die Herabsetzung der Zuckersteuer sind, wenn der Ausfall auf eine anderen Anschauungen entsprechende Weise gedeckt wird. Wir sind feinerzeit für die Herabsetzung eintraten, da sie in erst auf unseren Antrag hin erfolgt. Sie hat sich auch für die Kontingentierung bedankt. Der steigende Konsum wird in den nächsten Jahren nicht bedenklich sein, aber dazu muß er von 16,8 auf 23 kg, von 18 auf 20 kg und bis dahin wird eine geraume Zeit vergehen. Die Deckung des Ausfalls in der Heizperiode, den ich zunächst auf 20 Millionen schätze, will Graf Schwerin auf dem Punkte, wie er gedeckt werden soll, das ist doch einigermaßen bedenklich, schon wegen der Kontingentierung. Das Reich hat ohnehin schon mit Schwierigkeiten auf dem Anleihemarkt zu kämpfen. Es wird zweifelhaft sein, bis wann die Herabsetzung der Zuckersteuer mit der in Aussicht stehenden Lösung der Finanzreform zu verbinden. So ohne Bedingung ist die Erklärung der Regierung nicht, wenn sie auch durch das „ausdrücklich“ wohl wesentlich abgeschwächt wird; aber das kann man ja dem Staatssekretär nicht verdenken.

Wir werden also der Konvention zustimmen, nicht etwa als dem geringsten unter den Uebeln, sondern weil wir sie inhaltlich billigen und ihre Vorteile die Nachteile durchaus überwiegen. Dagegen wissen wir uns an dem Antrage Schwerin-Löwitz, soweit er die Anleihefrage betrifft, alles vorbehalten. Nebenfalls warne ich dringend vor Beschüssen, die die Fortsetzung der Konventionspolitik unmöglich machen. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Hr. Dr. Baasche (natl.): Die Konvention hat für unsere Zuckerindustrie nicht schädlich gewirkt. Sie ist nicht zurückgegangen, sondern hat sich weiter entwickelt können, wenn wir auch weit davon entfernt sind, sagen zu können, daß die Verhältnisse erfreulich sind. Unsere Industrie hat selbst von den steigenden Preisen keinen Vorteil, da die Produktionskosten sich ständig vermehren. Durch die Herabsetzung der Zuckersteuer ist aber eine starke Steigerung des Verbrauches einetreten. Das ist nicht nur bei uns der Fall, sondern auch in Frankreich und anderen. Frankreich ist dabei vom Weltmarkt immer mehr zurückgefallen worden, und wir haben zum Teil den freien Markt übernehmen können. Wenn wir jetzt mit einer gewissen Befriedigung aus dem Ergebnis der Zuckerkonvention zurückblicken können, so wird doch niemand leugnen können, daß die Lage der Zuckerindustrie sehr ernst ist. Die Präfektoren-Konvention wurde uns dadurch schwebend gestellt, daß die Prämien abgehoben wurden. Unter gleichen Konkurrenzbedingungen hätten wir den Kampf mit unseren Rivalen auf dem Weltmarkt nicht zu bestehen. Wenn Russland jetzt in der Lage ist, zwei Millionen Doppelzentner Zucker auf den englischen Markt zu bringen, so darf das nicht unterschätzt werden. Der russische Zucker ist für gewisse Zweige der Raffinerie besonders gut verwendbar. Wenn dieser Zucker auf den Weltmarkt kommt, so wird unsere Industrie dadurch geschädigt werden. Die Lage unserer Raffinerien ist durchaus schwierig, sie verdienen nicht mehr als früher. Sie werden in den nächsten Jahren noch schwere Kämpfe zu bestehen haben. Die russische Konkurrenz wird sich sehr fühlbar machen, denn die bisherigen Hinderungsgründe der Weltmarktlage der russischen Industrie werden allmählich beseitigt werden. Nun bringt ja in Russland allerdings der Peltor nur 23 Doppelzentner, während bei uns pro Hektar 47 bis 48 Doppelzentner produziert werden. Wir haben also einen Vorzug, der aber zum großen Teil dadurch ausgeglichen wird, daß Russland keine ganze Prämienherabsetzung beibringt. Es werden keine eigenen Ausfuhrerlöse gezahlt, aber den Fabrikanten wird ein ungewöhnlich hoher Inlandvertrieb garantiert. Bei dieser Sachlage ist es leicht möglich, eine kleine Menge von 200 000 Tonnen nach dem Ausland zu billigen Preisen abzugeben, die auf dem Weltmarkt einen schweren Ertrag auslösen können. Ich fürchte, daß Russland sein volles Kontingent ausnützen und damit auf dem Weltmarkt treten wird.

Wir halten eine Verbindung der Herabsetzung der Zuckersteuer mit der Genehmigung der Verlängerung der Konvention für eine absolute Notwendigkeit. Der Antrag des Grafen Schwerin ist ein finanzpolitischer Konsum, da er eine Ermäßigung einer Steuer im Vorschlag bringt und einen etwaigen Ausfall durch eine andere Steuer decken will. Das ist erwartende Zunahme des Verbrauchs wird aber sicher das zunächst durch die Herabsetzung der Zuckersteuer finanziell gedeckt werden wieder bezugnehmend machen. Für die

Industrie ist die Steuerherabsetzung eine Notwendigkeit, da sie früheren Zeiten entgegensteht. Diese Ermäßigung würde zweifellos am 1. April 1909 eintreten können. Bis dahin würde durch die Zunahme der Bevölkerung und den wachsenden Konsum eine Besserung der Lage herbeigeführt werden. Bis dahin wird auch die Möglichkeit gegeben sein, auf andere Weise Mittel und Wege zu finden, um den Finanznöten des Reiches abzuhelfen. Wir müßten unserer Zuckerindustrie Hilfe mit dem inländischen Markt bringen. Das liegt schon im Interesse der Volkswirtschaft. Zucker ist kein Genussmittel mehr, er ist ein Nahrungsmittel, das in weiten Kreisen der Bevölkerung immer mehr Eingang findet. Wenn wir gedungen sind, bei der zukünftigen Finanzreform neue indirekte Steuern, ich hoffe gleichzeitig mit direkten Steuern, zur Einführung zu bringen (Hört! Hört!), dann wird für uns die Frage einer Ermäßigung der indirekten Steuern immer in die Waagschale fallen müssen. Ich bin der Ueberzeugung, daß für kurze Zeit durch die Herabsetzung der Zuckersteuer ein Rückgang im Erlöse eintreten kann, daß dieser aber nicht von langer Dauer sein wird. Das Nahrungsmittel wird von niemandem gern gelassen. Vielleicht nehmen auch die Regierungen die Herabsetzung der Steuer ohne Zulauf an; dadurch würden viele Schwierigkeiten beseitigt werden. Eine Verbindung der Zuckerkonvention mit der Herabsetzung der Steuer würde nicht bloß für die Zuckerindustrie, sondern für die ganze Volkswirtschaft von Segen sein. (Beifall bei den Nationalisten.)

Hr. Dr. Stöckert (Soz.): Die Herabsetzung des Abkommens liegt viel mehr als in dem Beitritt Russlands und in dessen Prämienpolitik in der Verpflichtung Englands, den Zucker seiner Kolonien nicht besser zu behandeln, als den ausländischen Zucker. Die russische Gefahr wird überhächtlich. Überhaupt, daß Herr Wiemer sich jetzt für die Herabsetzung der Zuckersteuer ins Zeug legt, damals hat er sich für die Konvention ausgesprochen. (Dr. Wiemer ruft: Aber wir haben damals dadurch das Zustandekommen der Konvention ermöglicht!) Unsere Agitation ist auf jedem Gebiet, wenn es in ihrem Interesse liegt — Gemüthsgegenstand der Zuckerkonvention wird zunehmen, aber wegen der Lebensmittelsteuerung stellt das Geld dazu. Viel wichtiger als billiger Zucker ist billiger Fleisch und Brot.

Hr. v. Gröbner (Volk): Unerklärliche Voraussetzung der Zustimmung zur Erneuerung der Konvention muß sein, die Herabsetzung der Zuckersteuer schon zum 1. April 1909. Auf die unbestimmte Herabsetzung des Staatssekretärs können wir uns nicht einlassen.

Hr. Göttsche (freil. Sp.): Die russische Gefahr wird sehr überhächtlich. Die Rollen des Grafen Schwerin-Löwitz sind unvollkommen. Die billigen russischen Arbeitskräfte werden aufgenommen durch die leeren Maschinen und industriellen Anlagen. Das haben auch die Sachverständigen bei uns gemerkt, denn der Beitritt Russlands wurde sofort durch eine Pause auf dem Zuckermarkt ausgesetzt. Die Interessenten haben für solche Dinge ein sehr feines Gefühl. Die Herabsetzung der Steuer wird ja vorher den Konsum steigern, aber dazu ist erforderlich eine Verbilligung der Lebensmittel, damit auch noch Geld für den Zucker übrig bleibt. So ist der Antrag Schwerin unannehmbar. Ein Ausfall für die Reichskasse ist sicher; und im am auf Anleihe zu übernehmen, ist finanzpolitisch unmöglich. Dessenungeachtet überläßt die Regierung die Frage gegenüber den Vertretern. Es ist unsere Pflicht, wenn wir die Zuckersteuer herabsetzen, dafür zu sorgen, daß dieser Ausfall durch andere Einnahmen gedeckt wird. Durch eine Steigerung des Konsums würden wir erst in 22 bis 23 Jahren dazu kommen, das Defizit wieder einzuholen und die Zuckersteuer wieder auf 140 Millionen Mark im Jahre zu bringen. Die ganze Sache kommt also auf eine Pannwirtschaft heraus, die wir nicht mitmachen können. Ich wundere mich, daß Parteien, die sich sonst immer benehmen ausnehmend haben, nun auf einmal nicht mehr zurückgeben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß, wenn bei der allgemeinen Finanzreform die Zuckersteuer herabgesetzt wird, gleichzeitig auch eine Deckung des Ausfalls durch neue Einnahmen oder Verminderung der Ausgaben geschaffen wird. Andernfalls würden wir an ganz ungeheuerlichen finanziellen Verhältnissen kommen. Wir würden den Kredit unseres Reiches untergraben, wenn wir uns auf Zukunftsmusik einlassen. (Beifall links.)

Hr. Vogt-Hall (wirtdl. Soz.): Man darf die russische Konkurrenz nicht unterschätzen, denn die Industrie in Russland hat von uns sehr viel gelernt. Wir bedauern sehr, daß diese tief einschneidende Vorlage uns jetzt vorliegt. Gegen eine derartige Behandlung des Reichstages müssen wir energisch Protest erheben.

Staatssekretär Bröck, v. Stengel: Es liegt keineswegs eine Mißachtung des Reichstages vor. Wir haben uns eifrig bemüht, die Vorlage so bald wie möglich dem Reichstage vorzulegen. Aber zu jedem Vertrage gehören zwei, und wenn der eine auch noch so drängt, aber der andere lässig ist, so kommt man nicht vorwärts. Die alte Konvention war für uns günstiger als die neue, jetzt aber handelt es sich nur darum, ob die Konvention günstiger ist, aber ein vertraglicher Zustand. Wir sind wohl alle einig, daß kann die neue Konvention vorzuziehen ist.

Hr. v. Carben (Sp.): Durch die neue Konvention wird den Interessenten der Zuckerindustrie schwerer Schaden zugefügt. Es ist aber immer noch besser, als gar keine. Wir werden sie als akzeptieren. Für den Schaden müssen wir aber die Zuckerindustrie entschädigen. Durch eine Verringerung des Konsums kann das nicht geschehen, denn dann würden wir wieder zu einer ungeheuren Kartellbildung kommen. Also können wir das nur durch eine Steigerung des Konsums erzielen, die wiederum nur durch eine Herabsetzung der Zuckersteuer erzielt werden kann. Mit der Herabsetzung der Zuckersteuer haben wir schon so lange gewartet, daß wir jetzt als Gegenleistung für die Zustimmung zur Konvention sehr langen müssen.

Hr. Kraußmann-Oster (freil. Sp.) nicht dem Beitritt Russlands zur Konvention gar keinen Wert bei und hat die Ueberzeugung, daß Russland in keinem Jahre eine betragsmäßige Anleihe von Zucker haben wird, die der deutschen Zuckerindustrie schädlich sein könnte. Die Kommission müßte in der Hauptsache prüfen, ob die deutsche Zuckerindustrie sich bei Aufrechterhaltung der Konvention unter den vorgeschlagenen Bedingungen besser fühle, oder ob für sie eine Abkündigung der Konvention richtiger sei. Russland wird schon seine guten Gründe haben, daß es der Konvention beitreten ist.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 28 Mitgliedern.
Mittwoch 2 Uhr: zweite Beratung des Zuckerabkommens und des Zuckerertrags (Wortvermittlung).
Schluß 2 1/2 Uhr.

Vereinsnachrichten.

Hauptversammlung des Pfälzerwald-Vereins. In der...
Veranstaltung hielt am Sonntag der Pfälzerwald-Verein seine...
Hauptversammlung ab. Die Tagung war von 32 Ortsgruppen...

nächsten Hauptversammlung wurde Grünhald bestimmt. Der...
Gesamtertrag im Jahre 1906 führt die Pfälzerwald-Verein nach...
Gewinn. Der nächste Hauptversammlung wurde wieder...

Gemeinde wurde auch diesmal wieder nicht enttäuscht. Fast...
dem Antrag, in jeder Sitzung ein durchweg anderes Programm...
zur Abwechslung zu bringen und infolge der vorzüglichen Dar-



Cognac, Rum, Liköre, Punschextrakte, Limonadensirupe...
macht man selbst am besten aus Mellinghoff's Essenzen

Man erzielt außerordentliche Erparnis, ganz einfache Herstellung...
Die Getränke-Destillierkunst für Jedermann, welche über 100 Rezepte enthält.

„Sängerhalle“ Mannheim.

Concert, 26. Januar 1908, abends 8 Uhr Bierprobe im Vereinslokal.

Kaufmännischer Verein

Abteilung: Stellenvermittlung. Wir sind bemüht, den...
Arbeitslosen einen baldigen Ausweg zu verschaffen.

Kaufmännischer Verein

Mannheim (E. V.) Abteilung: Stellenvermittlung. Wir sind bemüht, den...
Arbeitslosen einen baldigen Ausweg zu verschaffen.

Unterricht.

Einzelunterricht in allen Fächern. Unterrichtsgegenstände...

Pfälzische Bank, Mannheim.

Kapital: 50 Millionen. - Reserven: 9 Millionen.
Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.

Moderne Transmissionen

Wellen- und Ringschmierlager, Kurbel- etc. Nocken- und Pleuellager etc.
Gebrüder Benckiser, Pforzheim.

Berufskleidung

empfehlen wir: Blaue Anzüge 27,50, Malerkittel 2,50, Friseurjacken 2,00.
Fritz Schultz, Schwetzingerstr. 111/113.

Fleisch-Abschlag.

Qualität Kalbfleisch per Pfd. 70 und 80 Pfg. Rindfleisch v. Ha's u. Waden p Pfd. 60 Pfg.
Metzgerei Lindenberger, C 2, 25.

Wingenroth, Soherr & Co.

Provisionsfreier Scheck-Verkehr. Provisionsfreie Depositionsgelder.
Laufende Rechnungen mit Gewährung von Bankkredit unter günstigen Bedingungen.

Der Club Mannheim

Samstag, den 22. Februar 1908 findet in den vereinigten Sälen des Ballhauses eine...
Karnevalistische Unterhaltung mit nachfolgendem Tanz.

Restauration, Wittelsbacher Hof U 4, 13

Sonntag, den 26. Januar 1908, 11 Uhr vormittags, Frühchoppen-Konzert.
Großes karnevalistisches Konzert mit prima Soloisten.

Anton Schlachter

Wagen angeschafft mit Motorantrieb. Tel. 4188 Mannheim-Neckarau.
Spezialgeschäft für alle Arten von Kutschen, Karren, Reitwagen, etc.

HAAR-FAVOR. Ist konkurrenzlos für das Haar! es gibt nichts Besseres und Feineres...
Nur das! Nichts anderes!

Besteht nicht im Unterlegen...
eleganter Haarschnitt u. Soloköpfe...

Winterbriefe aus dem Schwarzwald.

III.

Der Winter ist dieses Jahr mit seinem Schnee etwas sehr spärlich. Wohl hat er vor zwei Wochen eine Decke von etwa einem halben Meter geworfen, aber dabei blieb es. Es wurde zwar grimmig kalt, doch es fiel keine dicke Schneedecke mehr, und als an den klaren Tagen über Mittag die Sonne ihre Kraft ausübte, was sonst der Schmelzer mit Freuden begrüßt, da fehlte die Schmelze und bereifte und verparste. An einzelnen Stellen zeigten sich auch auf der Höhe wieder braune Flecken, wozu der Freund des Wintersports keine besondere Freude hat. Wie anders war dies doch vor einem Jahr, wo alle Höhen von sieben bis achthundert Meter an ein dickes Schneefeld von ein bis zwei Meter trugen.

Besonders lästig und gefährlich ist diese dünne Schneedecke für den Sprunglauf, der doch das Elegante im Schifaus bildet. Wer in den letzten Jahren bei den internationalen Sprungrennen auf dem Feldberg war, und Sprünge von 30 und mehr Meter sehen konnte, der wird diesen herrlichen Anblick nie vergessen. Ist aber der Schnee nicht tief genug, so sind solche Sprünge überhaupt nicht zu wagen. Dieser Umstand beeinträchtigt auch sehr am verlassenen Sonntag des Schneesprung-Wettlaufes auf der Halde beim Schwarzwald. Die warmen Tage, die jetzt auf der Höhe sind, verbunden mit reichlichem Sonnenschein, hatten fast allen Schnee schwinden lassen, sodass man, ohne überhaupt auf Schnee kommen, bis zur Halde gehen konnte, was allerdings auf dem glatten vereisten Wege kein Vergnügen war. Eine Menge Freiburger pilgerten hinaus, leider ohne ihre Räder durch genügende sportliche Vorbereitungen behoben zu haben. Es fragt sich daher, ob es wirklich im Interesse des Schneesprungs ist, unter solchen Umständen Veranstaltungen von Schneesprung zu machen. Soll doch der Hauptzweck eines solchen Schneesprungs der sein, Freude und Ansporn für die Teilnehmer zu bieten, und durch die Tat die Zuschauer für diesen herrlichen Sport zu gewinnen. Doch beides unter diesen ungünstigen Umständen nicht erreicht wurde, berief sich von selbst.

Möge ein glücklicherer Stern über den Schneesprung-Wettläufer auf dem Feldberg walten von denen uns noch eine Woche trennt. Diese Veranstaltungen finden in der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar statt. Der Haupttag ist Sonntag, der 2. Februar, der letzte Tag, an dem die Besucher oft zu Tausenden zu zählen sind. Findet doch da der große internationale Schneesprung statt, an dem sich auch Norweger beteiligen, um ihre Kunst zu zeigen. Aber auch andere Wettläufe werden an diesem Tage ausgetragen, so Hindernislauf, Bismarckwettlauf, Damenwettlauf, Volkswett-

lauf und Jugendwettlauf. In diesen Tagen ist der Feldberg überfüllt, und es ist gut, schon möglichst früh um ein Quartier sich anzusehen, wenn man nicht vorzieht, in aller Frühe aus der Umgebung hinauszujogeln. Denn um den richtigen Begriff von dem Treiben hier oben zu erhalten, sollte man doch um 9 Uhr an Ort und Stelle sein. Bemerkenswert ist auch, daß dieses Jahr Prinz Reg von Baden und der Prinz von Preußen ihre Freude am Sprungwettlauf bezeugten. Für Fußwettläufer den Wettläufer als Zuschauer am liebsten, und begünstigt er die besten Läufer von Titisee oder Hinterzarten über Börsental, wo die Wege immer offen gehalten werden. Natürlich je nach Leistungsfähigkeit drei bis vier Stunden. Außerdem kann man auch von Titisee aus mit einem Schlitzen den Feldberg hinauf, in dessen unmittelbarer Nähe sich die Wettläufe abspielen, erreichen.

Dr. D. H.

Buntes Feuilleton.

Ein humorvoller Brief von Otto Julius Bierbaum ist vom Anruf alter Herren an die deutsche Burdenschaft gegen den Trinkwong ausged. worden. Der Brief des einst so stolzen Dichters, der aus gesundheitlichen Rücksichten selber unter die Entballtamen gegangen ist, stellt einen drohenden Einfall dar. Das den Burdenschaft Diätiers überlassene Schreiben Hilbert launig Bierbaums Ergebnisse auf einem Kommerz des Corps "Abstinencia" keramische Stürmer mit milchweiger Einfassung, Wohlstand felderit et abstinent. Der Kommerz wird in den Festräumen der Mollerei "Sohnität" begangen. Beim Forellenreiben zu Ehren Professors Forell wurde auch des Dichters Name genannt, wobei eine Ari Schauer durch die Verjammung ging. Otto Julius dachte an die jüdischen Trinklieder aus seines Lebens Mollenblüte, trank pro poena zwei ganze Vollmilch bis zur Regelprobe, wurde aber dennoch streng geizigen, und die Fische waren noch daran, ihm einen Generalmischungen auszubringen. Endlich teilte der erste Chorgierte mit lächelndem Gesicht ihm mit, daß ein Milchgericht gegen ihn eingeleitet werden müßte. Warum? fragte der Dichter und erklärte, er schreibe seit acht Jahren nur völlig alkoholfreie Verse. Ja, es ist nicht das, antwortete der Senior, es handelt sich um einen Kessel, den Sie an sich tragen. Amouss betrachtete sich der Bergweiselnde von oben bis unten; amouss schwor er bei der Milchstraße, bei seiner ewigen Rührertheit — es half nichts; er wurde vor das Tribunal geschleppt. Und ein alter Herr mit milchfarbener Barbe erhob sich zu einer längeren Rede, die ihm wie Milch und

Donig von den Lippen flog; aber auch aus ihr verwichte der Unglückliche nicht zu erkennen welches Verbrechen er begangen wurde. Er kam in einen Strich und leugte: So sagen Sie mir doch nur endlich, was ich begangen habe! Ich will es ganz gewiß nicht wieder tun. Tun? Tun? rief der alte Herr. Der spricht von was. Tun, tun Sie uns nicht das geringste. Sie befehlen uns auf viel raffiniertere Weise: Sie befehlen uns das. Ohne auch nur den Mund aufzutun, Hebeben Sie und ausgesetzt eine Verleumdung ins Gesicht. Das Dichters Seele verlangte in diesem Augenblick zum ersten Male seit acht Jahren nach einem Cognac. Da sie aber keinen bekam, schrie er wild auf: Wenn ich von diesem Bohhina auch nur ein Worte verstehe, will ich Biermay heißen. Da löschte das Anlich des jüdischen alten Herrn lieblich auf: Endlich endlich haben Sie begriffen! Es muß ja nicht gerade Biermay sein, — — wenn Sie nur aufhören, Biermay zu heißen! Ihr Name ist das Grenz der auf, und er beschloß, sich künftig — Otto Julius Milchbaum zu nennen!

— Eine Flugmaschine und Luftschiffe für das englische Meer. Aus Aldershot wird berichtet: Die britische Heeresverwaltung arbeitet im Stillen eifrig an der Konstruktion eines neuen Aeroplanes. Diese britische Scherer-als-die-Luft-Maschine beruht im großen ganzen auf dem gleichen Prinzip wie die Flugmaschine Farman's; sie ist jedoch von größeren Dimensionen. In wenigen Wochen wird die Maschine den Schuppen von Farnborough verlassen. In englischen Heereskreisen scheint man jetzt den Flugmaschinen mehr Interesse entgegenzubringen als den lenkbaren Luftschiffen. Der Bau der beiden neuen Dirigibles Nr. 1 und 2, die den verunglückten "Nulli Secundus" ersetzen sollen, schreitet nur verhältnismäßig langsam vorwärts; vor April werden sie schwerlich zu den ersten Probefahrten bereit stehen.

— Tod einer amerikanischen Studentin in Berlin. Einem tragischen Tod hat eine in Berlin sich aufhaltende amerikanische Millionärstochter gefund. Die 17jährige Tochter des New Yorker Millionärs Thorb-Richiffen hatte Kunststudien betrieben. Vor einigen Tagen brachte sie sich verheißentlich eine kleine Rißwunde an der Unterlippe bei. Bald darauf jedoch die betreffende Stelle plötzlich rapid an und dieser Tage erlag das bedauernswerte Mädchen nach furchtbaren Qualen einer Blutvergiftung, die an der Rißwunde entstanden war. Die Leiche der Verstorbenen wird nach New York überführt werden.

Van Houten's Cacao-Stube 0 4, 7, am Strohmmarkt. Elegant eingerichteter, rauchfreier Erfrischungsraum, für Damenbesuch besonders geeignet. van Houten's Cacao in tadelloser Zubereitung. — Feinstes Gebäck.

Bier- u. Weinhandlung F. E. Hofmann. Bureau u. Kollerei 8 6, 33. — Telefon 446. Ich empfehle nachstehende Tafelbiere: Augustinerbräu, Fürstenbergbräu (Tafelgetränk), M. des Kaisers, Kulmbacher, Pilsner-Kaiserquell, Schrenppier Kar. rube, Pilsner, Rhein, Mosel, Gordenax, Champagner und Original Markgräfer-Weine in allen Preislagen und in bekannter vorzüglicher Qualität.

Verlangen Sie nur: „Pfeilring“ Lanolin in Tuben und Dosen. „Nachahmungen weisen man zurück.“ Charlottenburg, Salzauer 16. Vereinte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik, Lantinkenfeld.

Zu vermieten. Das frühere Haus der Firma Abenheimer & Mayer auf der Rhein an ca. 12000 qm ist als Fabrik oder Lager Terrain ganz oder geteilt zu vermieten oder mit zu verkaufen. Das Terrain liegt vis-a-vis dem Hof Rhein. Gek. Anfragen sind zu richten an W. Abenheimer, l. 13, 19, Mannheim. P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20. Bellenstr. 70. Eisenstraße 18. Friedrichsring 30a. Deitl, Stadtteil. Oberstadt — Neubau. Prinz Wilhelmstraße 4. Waldparkstr. 26. Hinterhaus. Möbl. Zimmer. Stäferthal. D 6, 16. R 6, 14. R 7, 38. S 1, 12. S 2, 3. S 5, 5. S 6, 12. S 6, 18. T 3, 19. U 1, 23. U 4, 15. U 4, 21. Luisenr. 58. Luisenring 57. Gomerstr. 13. Quisenstraße 16. Prinz Wilhelmstr. 17. Einmal möbl. Zimmer.

KANDER

G. m. b. H. } T 1, 1
Verkaufshäuser: } Neckarstadt, Marktplatz.

Sonder-Angebot in der Lebensmittel-Abteilung

Erbsen, geschält Pfd. 22	Schneidebohnen 2 Pfd. 26	Plockwurst westphäl. 1/2 Pfund 25	Engl. Bonbons fein, säuerlich 10
Erbsen, grüne holl. Pfd. 15	Brechbohnen 2 Pfd. 28	Knackwurst 1/2 Pfund 30	Fondant-Melange 1/2 Pfd. 15
Bohnen, weisse Peri Pfd. 17	Wachsbohnen 2 Pfd. 38	Mettwurst harte 1/2 Pfund 23	Pralinee gefüllt, 1/2 Pfund 15
Linsen, Pfd. 36, 28 17	Brechspargel ohne Kopf 2 Pfd. 65	Mettwurst Braunsch. 1/2 Pfund 30	Pralinee feine, 1/2 Pfund 25
Getrocknete Birnen Pfd. 18	Stangenspargel 2 Pfd. 90	Servelatwurst prima 1/2 Pfund 40	Pralinee feinste Mischung, 1/2 Pfd. 48
Getrocknete Pflaumen Pfd. 26	Stangenspargel mittel, 2 Pfd. 115	Salamiwurst prima 1/2 Pfund 50	Block-Chocolade Pfund 95
Mischobst Pfd. 30	Stangenspargel stark, 2 Pfd. 145	Zwiebelleberwurst 1/2 Pfd. 20	Riegel-Chocolade 1/2 Pfund 20
Apfelringe Pfd. 48	Junge feine Erbsen 2 Pfd. 45	Thür. Leberwurst 1/2 Pfund 25	Cognac-Bohnen 1/2 Pfd. 22
Pfirsiche Kalifornische Pfd. 80	Karotten 2 Pfd. 45	Westf. Rotwurst 1/2 Pfund 15	Haushalt-Chocolade Tafel 9
Birnen, Kalifornische Pfd. 80	Leipziger Allerlei 2 Pfd. 60	Thür. Rotwurst 1/2 Pfund 25	Sahnen-Chocolade Tafel 45

per 10 Stück Orangen 25 Pfg. 35 Pfg.	Birnen Kirschen Dose & 1 Pfd. 35 Pfg.	Feines mageres Dürrfleisch 80 Pfg.	Garantiert reine Kakao Pfd. 125 Mk.
--	---	--	--

Blumenkohl Stück **16** Pfg. | **Frische Äpfel u. Birnen** Pfd. **14** Pfg.

Mennen in Nizza.
Bekanntes Sport-Resort (Serravallo) gibt Stillsitzern
über die jählichen Ertragsausbeuten hinaus den Aufenthalt in Nizza
und Capri in vorzüglicher Weise.
Bisher große Erfolge erzielt!
Auftrag zu richten (nur mit beige oder Naturfarbe) an
au sole Credit Lyonnais
V. Schorr Rue de la Gare Nice (Riviera) 7139

Thalia-Theater

P 7, I.

Parodie aus der lustigen Witwe
gesungen von Edl. Blum.
Neu! * Sensationell!
„Die Instruktionsstunde“
„Beim Zahnarzt“
Tonbilder zum Totlachen!
Das neue 10 Nummern umfassende prachtvolle Programm. 78949

Gesichtshaare, Warzen, Leberflecken
System nach Dr. Classen entfernt
vollständig mittels Elektrolyse unter Garantie des Niewiederkommens. Elektrische Gesichtsmassage
Schmerzlos! Keine Narben!
Frau Louise Maier
Q 1, 20 (neben Landauer) Q 1, 20
Spezialität für Haarentfernung

Elektrische Lichtpausanstalt
F. Vowinkel, Inh. d. Fz. G. Ruppert
Telephon 2281 Mannheim R. 4, 15
Vervielfältigung von Bau-, Maschinen- etc. etc. Plänen.
Wels- und Blau-Pausen.
Plandrucke und Negrographien.
Die elektrische Einrichtung sichert rasche Bedienung. 2996

Telle verehrl. Publikum mit, dass ich mit Heutigem im Hause
Q 4, 8
früher Geo. g. Laul
neben Bürgerlichem Brauhaus zum Habereck
in welchem Haus schon seit über 50 Jahren Metzgerei betrieben wurde, eine weitere
Filiale
eröffnet habe. — Ich empfehle gleichzeitig meine prima Fleisch- und Wurstwaren und bitte um gütigen Zuspruch.
Hochachtungsvoll 76750
J 3a, 6 August Schneider Tel. 1720.

Vermischtes.
Junges Ausländer wohnt
in einem zu verkaufen. 17262

Heirat
Eine Witwe mit ein. Vermögen
wünscht sich ein tüchtigen Mann
zu heiraten. 17279

Jakob Hamm,
Arbeitslehre 30.

Perle Kleidermacherin
in Nizza. 17279

Scheufische Cabjau
getw. Stoffische
Odenw. Waldhafen
Häbner, Häbner
Postarden, Capanen
empfiehlt 37117

Louis Lochert
u. s. w. — am Markt
beim Casino gegenüber.

Geldverkehr.
Wer bittet er oder faul? 17279

Masken
Schöne Damen- u. Herren-
Masken (Span.) zu verkaufen.
57081 Q 7, 11, part.

Verkauf.
Gangbares Speiserezeptsbuch
zu verkaufen. 17262

Für Brautpaar.
Hochzeitstisch u. Brautpaar
zu verkaufen. 17279

Stellen finden
Ein tüchtiger
Koch oder Köchin
zu verkaufen. 4837

Friseurgehilfe.
Für tüchtigen
Koch oder Köchin
zu verkaufen. 4837

Stellen finden
Ein tüchtiger
Koch oder Köchin
zu verkaufen. 4837

Fräulein oder jg. Mann
in Stenographie bewandert,
mit schöner Handschrift per
loft zu suchen. 57114

Ordentl. Mädchen
wird gut lohnend und be-
wundert. 17279

Dirigent gesucht.
Die Stelle eines tüchtigen Dirigenten eines
anwärigen Gesangsvereins, (Nähe Mannheim, gute
Bahnverbindung) ist wegen Unfalles des seither.
sofort neu zu besetzen. Bewerber wollen gefl.
Off. m. Gehaltsangabe sofort unt. „Gesangs-
wettbewerb 1908“ an d. Exp. d. Bl. einsenden.

Wander-Decorateur
empfeht sich
G. Bach, Mannheim, C 4, 14, I Tripp.

Lehrling
Ein Junge aus adäquater
Familie welcher Lust hat, das
Goldschmiedehandwerk zu er-
lernen, wird auf-
genommen. 57118

Stellen suchen.
Ein tüchtiger
Koch oder Köchin
zu verkaufen. 4837

Mietgesuche.
Junges Ehepaar sucht per
1. April 3 Zimmer-Wohnung
mit Bad, in der Nähe d. B.
17279

Wohnungen
H 7, 24
(Luisenring)
2. Stock, hübsche 3-Zimmer-
Wohnung, g. u. Bad, in der
Nähe d. B. 17279

Möbl. Zimmer
E 3, 1a 1. Trepp. 3 feine
möbl. Zim. mit
voller Ausstattung 17279

P 2, 43
3 Treppen, zwei einzeln
möbl. Zim. in der
Nähe d. B. 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Prinz Wilhelmstr. 27.
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

Möbl. Zimmer
E 3, 1a 1. Trepp. 3 feine
möbl. Zim. mit
voller Ausstattung 17279

K 1, 11
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

M 2, 10
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

M 7, 22
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

N 3, 11
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

O 7, 15
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

P 2, 43
3 Treppen, zwei einzeln
möbl. Zim. in der
Nähe d. B. 17279

T 4, 15
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

U 1, 11
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

V 1, 11
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279

W 1, 11
Wohnung mit gutem
Gesamt- u. Küchen-
einrichtung, vollst. mit
Badezimmer, 17279